

Waldeigentum im Spiegel der Bundeswaldinventur

Die Entwicklung der Wälder wird von natürlichen Bedingungen beeinflusst wie auch vom forstlichen Handeln der Waldeigentümer. Dieses ist abhängig von den individuellen Zielstellungen und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – also von Gesetzen, Märkten und sozialen Wertmaßstäben. Die Bundeswaldinventur zeigt, wie sich die Wälder der verschiedenen Eigentumsarten unterscheiden.

Heino Polley, Petra Hennig

Das Waldeigentum ist in Deutschland sehr breit verteilt. Darauf muss sich die Waldpolitik einstellen. Knapp die Hälfte des Waldes in Deutschland ist Privatwald, ein Drittel ist Staatswald der Länder oder des Bundes. 19 % sind Körperschaftswald. Dabei gibt es jedoch große Unterschiede zwischen den Ländern. So liegt der Privatwaldanteil zum Beispiel zwischen 24 % in Hessen und 67 % in Nordrhein-Westfalen (Abb. 1). Die Waldeigentumsarten sind im § 3 des Bundeswaldgesetzes definiert und werden bei der Bundeswaldinventur für jeden Probestandort ermittelt. Den individuellen Eigentümer kennt die Inventur nicht.

In Deutschland gibt es 16 staatliche Forstbetriebe – 15 Forstbetriebe der Länder (außer Hansestadt Bremen) sowie die Bundesforsten. In zehn Ländern sind dies Landesbetriebe, also Teile der Landesverwaltung. Die anderen sind rechtlich selbständige Anstalten öffentlichen Rechts. Der größte Waldeigentümer in Deutschland ist der Freistaat Bayern mit 778.000 ha. Der Staatswald wird von ausgebildeten Forstleuten bewirtschaftet und ist dem Gemeinwohl besonders verpflichtet.

Die Anzahl der körperschaftlichen Waldeigentümer wird auf der Grundlage der bei der Bundeswaldinventur erfassten Eigentumsgrößenklas-

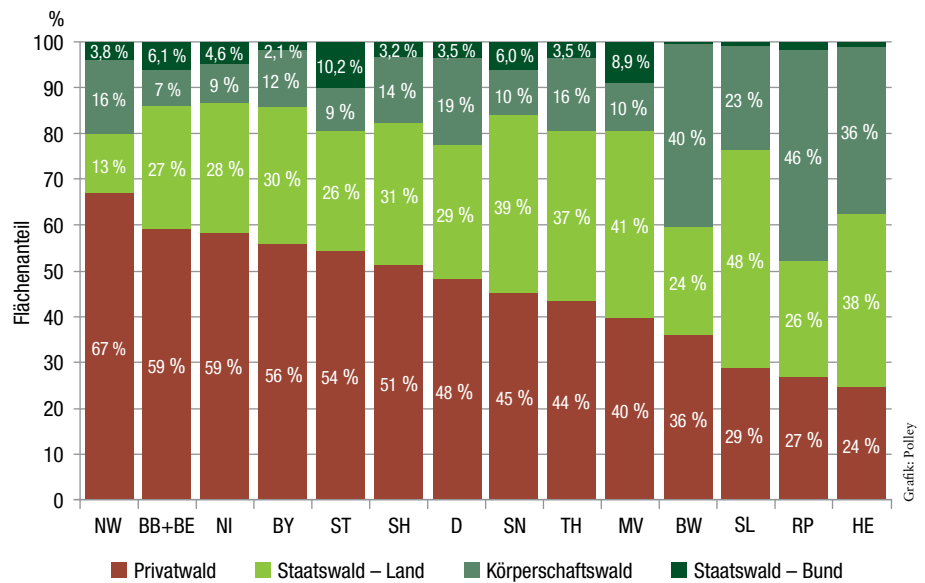


Abb. 1: Flächenanteil der Eigentumsarten in den Bundesländern

sen auf 60.000 geschätzt. Der größte Körperschaftswald ist nach eigenen Angaben die Klosterkammer Hannover mit 24.400 ha Wald. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt bei 38 ha Wald. Vor allem in Ballungsräumen spielen kommunale Wälder eine besondere Rolle für die Lebensqualität der örtlichen Bevölkerung. Sie dienen der Naherholung und sind wichtig für die Trinkwasserqualität.

Für den Privatwald ergibt die Auswertung der Eigentumsgrößenklassen knapp 2 Mio. Eigentümer. Der größte private Waldeigentümer ist die DBU Naturerbe GmbH, die gemeinnützige Naturerbe-Tochter

der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Diese besitzt nach eigenen Angaben rund 60.000 ha Wald. Mit wenigen Ausnahmen sind die größten deutschen privaten Waldeigentümer jedoch Adelsfamilien mit bis zu 20.000 ha Waldeigentum. Insgesamt gibt es etwa 20 private Waldeigentümer mit jeweils mehr als 5.000 ha Wald [1]. Jedoch besitzen nach den Ergebnissen der Bundeswaldinventur 98 % der privaten Waldeigentümer jeweils weniger als 20 ha Wald. Die durchschnittliche Eigentumsgröße liegt im Privatwald bei 3 ha.

Die wenigsten privaten Waldeigentümer haben eine forstliche Ausbildung oder verfügen über die notwendigen Maschinen und Geräte. Die Holzvermarktung ist wegen der oft kleinen Mengen erschwert. Deshalb haben sich viele private Waldeigentümer Forstbetriebsgemeinschaften oder Waldbesitzervereinigungen angeschlossen.

Die Forstwirtschaft wird wegen der Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion-

Schneller Überblick

- Die Hälfte der Wälder in Deutschland sind Privateigentum.
- Die Vielfalt des Waldeigentums erzeugt auch vielfältige Wälder.
- Wie schon vor zehn Jahren hat der Privatwald den höchsten Holzvorrat.
- Der Buchenanteil ist im Landeswald mit 20 % fast doppelt so hoch wie im Privatwald
- Die vielfältigste Baumarten-Zusammensetzung hat der Körperschaftswald.

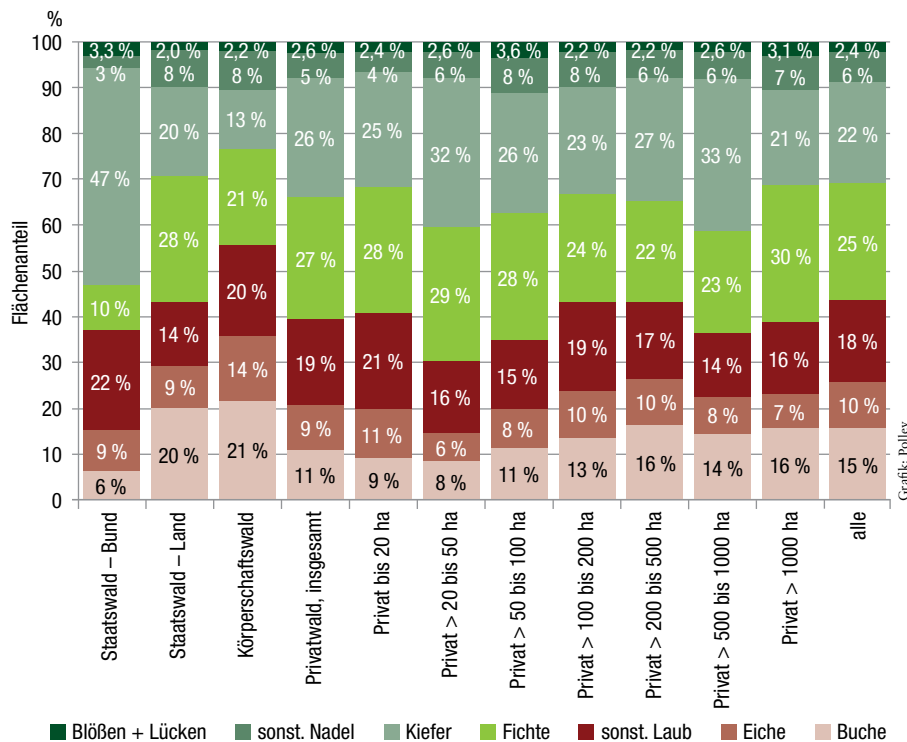


Abb. 2: Flächenanteil der Baumarten nach Eigentumsarten sowie Eigentumsgrößenklassen im Privatwald

nen des Waldes öffentlich gefördert. Deshalb bekommen forstliche Zusammenschlüsse finanzielle Unterstützung aus Landes- und Bundesmitteln. Aber auch private Waldbesitzer können öffentliche Förderung erhalten wie zum Beispiel für Erstaufforstung, Kultur-, Jungwuchs- und Bestandespflege, naturnahe Waldbewirtschaftung, Standortskartierung, zum Ausgleich von Waldbrandschäden, zur Walderschließung oder für freiwillige Naturschutzleistungen.

Baumarten-Zusammensetzung

Die Baumartenwahl ist für den Waldeigentümer eine wesentliche Möglichkeit zur Umsetzung seiner langfristigen forstlichen Zielstellungen. Dabei wird der Handlungsrahmen durch die natürlichen Standortbedingungen und die Ansprüche der Baumarten gesetzt.

Die beiden größten Eigentumsarten Privatwald und Landeswald unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Baumartenzu-

sammensetzung insbesondere bei Buche und Kiefer (Abb. 2). Der Buchenanteil ist im Landeswald mit 20 % fast doppelt so hoch wie im Privatwald (11 %). Das liegt v. a. an dem geringen Buchenanteil in den kleineren Privatwaldbetrieben mit weniger als 50 ha Waldfläche. Dafür gibt es im Privatwald deutlich mehr Kiefern, aber auch mehr sonstige Laubbäume, insbesondere Birke, Erle, Pappel. 35 % der privaten Kiefernwälder liegen im Land Brandenburg. Die auf dem Holzmarkt besonders gefragte Fichte hat mit 27 % bzw. 28 % sowohl im Privatwald als auch im Landeswald einen besonders hohen Anteil.

Die vielfältigste Baumarten-Zusammensetzung hat der Körperschaftswald. Mehr als die Hälfte sind Laubbäume. Buche und Fichte teilen sich mit jeweils 21 % den ersten Platz. Danach folgen Eiche und Kiefer. Keine Baumart hat eine besondere Dominanz und keine ist besonders selten. Damit ist die Baumarten-Zusammensetzung im Körperschaftswald sehr gut auf die vielfältigen gesellschaftlichen Anforderungen ausgerichtet.

Eine spezielle Baumarten-Zusammensetzung hat der Bundeswald. Fast die Hälfte ist Kiefer und es gibt viel weniger Buche und Fichte als in den anderen Eigentumsarten. Bundeswälder stehen oft auf Truppenübungsplätzen mit armen Sandböden. Eine zunehmende Rolle spielt der Naturschutz.

Vielfalt der Wälder

Deutliche Unterschiede zwischen den Eigentumsarten gibt es beim Anteil der Mischwälder, bei der Naturnähe der Baumarten-Zusammensetzung und beim Totholzvorrat (Tab. 1). Nach diesen Kennziffern haben Landeswald und der Körperschaftswald die vielfältigsten Strukturen. Die wenigste Strukturvielfalt haben aufgrund ihrer Sondersituation die Bundeswälder. Der Privatwald liegt dazwischen.

Alter und Durchmesser der Bäume

Die Altersstruktur der Wälder ist durch die Waldbehandlung in der Vergangenheit geprägt, beschreibt die Situation der heutigen Wälder und gibt Hinweise

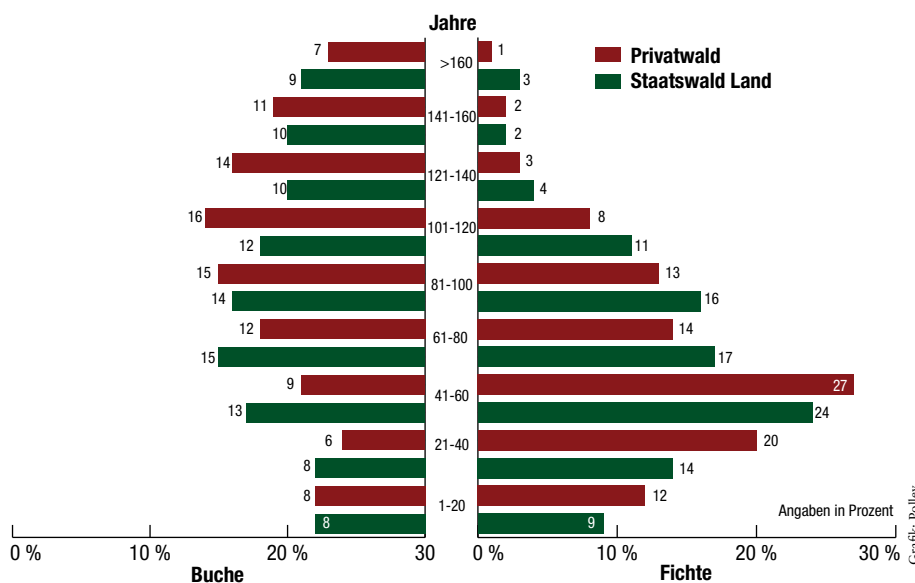


Abb. 3: Flächenanteil der Altersklassen im Privat- und Landeswald für Buche und Fichte

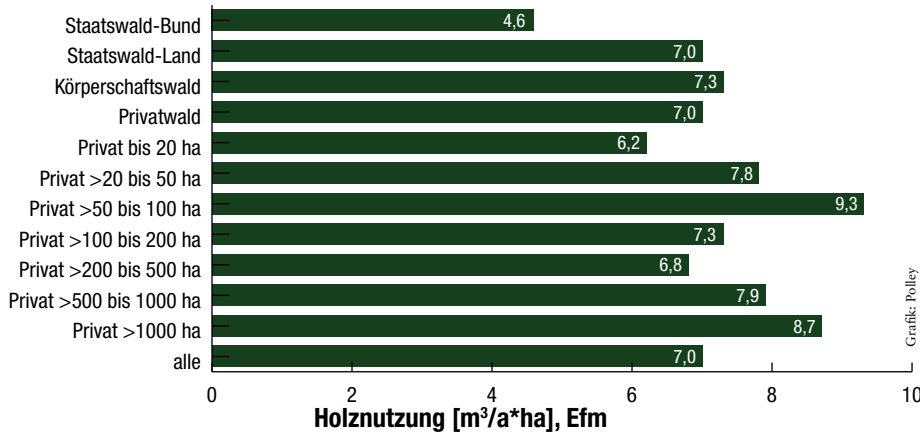


Abb. 4: Holznutzung nach Eigentumsarten sowie Eigentumsgrößenklassen im Privatwald

auf die mögliche künftige Entwicklung. Es gibt einige markante Unterschiede zwischen den Eigentumsarten. So ist die Fichte im Landeswald durchschnittlich zehn Jahre älter als im Privatwald, es gibt mehr Fichten über 60 Jahre bzw. über 40 cm Bhd als im Privatwald (Abb. 3). Genau umgekehrt ist es bei der Buche, die im Landeswald durch-

schnittlich fünf Jahre jünger ist als im Privatwald.

Dadurch ist der Starkholzanteil (ab 50 cm Bhd) bei der Baumart Fichte im Landeswald besonders hoch (27 %). Bei der Baumart Buche hat der Privatwald mit 41 % den höchsten Starkholzanteil. Alte, dicke Bäume sind wichtig für den Wald als Lebensraum. Die Vermarktung

	Staatswald – Bund	Staatswald – Land	Körperschaftswald	Privatwald	alle
Fläche					
Waldfläche [ha]	403.464	3.309.537	2.220.445	5.485.679	11.419.124
Anteil an der Waldfläche	3,5 %	29,0 %	19,4 %	48,0 %	100,0 %
Laubbäume	37 %	43 %	55 %	39 %	43 %
Mischwälder	65 %	77 %	84 %	73 %	76 %
Zwei-/mehrschichtig	58 %	73 %	74 %	64 %	68 %
Naturnah oder sehr naturnah	23 %	43 %	41 %	31 %	36 %
Besonders geschützte Biotope	6,8 %	5,2 %	5,4 %	5,2 %	5,3 %
Keine Holznutzung	9,4 %	6,7 %	3,0 %	2,7 %	4,1 %
Zaunschutz	3,4 %	2,0 %	1,8 %	3,1 %	2,5 %
Vorrat					
Holzvorrat [m³/ha]	251	327	327	352	336
Veränderung des Holzvorrates [m³/ha]	28,4	17,9	12,6	21,6	19,3
Starkholz Buche, ab 50 cm Bhd	43 %	36 %	36 %	41 %	38 %
Starkholz Fichte, ab 50 cm Bhd	16 %	22 %	19 %	17 %	19 %
Holzzuwachs [m³/a*ha]	9,1	11	11,1	11,6	11,2
Abschöpfung des Zuwachses	78 %	90 %	91 %	85 %	87 %
Holznutzung [m³/a*ha], Efm	4,6	7	7,3	7	7
Schäl- / Rükkeschäden	12,4 %	15,1 %	5,2 %	5,5 %	8,3 %
Fäll- / Rückeschäden	5,2 %	10,5 %	13,8 %	8,3 %	9,9 %
Astung	0,2 %	2,0 %	2,3 %	1,2 %	1,6 %
Totholz [m³/ha]	15	26,3	23,1	16,6	20,6
Sonstiges					
Wildverbiss, Bäume bis 130 cm Höhe	34 %	25 %	27 %	29 %	28 %
Alter, flächengewogen [Jahre]	70	80	81	74	77

Tab. 1: Kennziffern-Vergleich der Wald-Eigentumsarten. Mehr Daten finden sich im Internet auf bwi.info.

des Holzes wird mit weiter zunehmendem Durchmesser jedoch schwieriger.

Auch innerhalb des Privatwaldes bestehen deutliche Unterschiede je nach Größenklasse. Wegen der seit Jahrzehnten geringeren Nutzungsintensität gibt es im Kleinprivatwald bis 20 ha bei den meisten Baumarten viel mehr alte Bäume als bei den Betrieben mit mehr als 500 ha Wald. Aus demselben Grund gibt es im Kleinprivatwald auch weniger jüngere Wälder.

Holzvorrat und Holznutzung

Der Holzvorrat ist bei allen Eigentumsarten weiter angestiegen, weil weniger Holz genutzt wurde als nachgewachsen ist. Das ist ein wichtiger Indikator für eine nachhaltige Forstwirtschaft. Wie schon vor zehn Jahren hat der Privatwald den höchsten Holzvorrat. Dieser hat nun 352 m³/ha erreicht.

Anders als in den 1990er-Jahren ist die Nutzungsintensität mit durchschnittlich 7,0 m³/a*ha (Efm) im Privatwald inzwischen genauso hoch wie im Landeswald. Allerdings wird im Kleinprivatwald bis 20 ha mit 6,2 m³/a*ha (Efm) deutlich weniger Holz genutzt als in den größeren Betrieben, die jährlich bis zu 9 m³/ha (Efm) nutzen (Abb. 4).

Der Privatwald ist weit weniger von Nutzungseinschränkungen betroffen als der Staatswald. Während im Privatwald nur auf 2,7 % der Fläche eine Holznutzung nicht zulässig oder nicht zu erwarten ist, sind es im Landeswald 6,7 % und im Bundeswald 9,4 %. Die häufigsten Gründe für Nutzungseinschränkungen sind Naturschutz und Geländebedingungen. Insbesondere im Staatswald gibt es auch Bannwälder oder Naturwaldreservate, in denen der Eigentümer von sich aus auf die Nutzung verzichtet.

Literaturhinweise:

[1] www.wald-prinz.de

Dr. H. Polley, heino.polley@ti.bund.de, ist stellvertretender Leiter des Thünen-Instituts für Waldökosysteme in Eberswalde und wissenschaftlicher Koordinator der Bundeswaldinventur.



P. Hennig, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Thünen-Institut für Waldökosysteme mit den Arbeitsschwerpunkten Datenmanagement und Auswertung der Bundeswaldinventur.